

# Der Wunschgönner -Journey to hell.

## Kapitel 1: Der Bauernhof

Die Sonne ging auf.

Ein Feuerball, groß, mächtig, hell. Nicht hier, nicht hier, eine Instanz dieser Welt. Die Sonne nur ein Schatten seiner selbst. Das sanfte Licht, das anderstwo auf die Erde fällt, scheint hier nur die Notbeleuchtung zu sein. Als wenn sie gar nicht aufgehen wolle, hier, nicht hier.

Ich rieb meine Hände. Trotz Sonne war es kalt. Man konnte noch so viele Sachen unter seinem Anzug tragen, es blieb einfach kalt. Es war nicht diese Kälte, die einem Gänsehaut verschafft. Nicht die Kälte, bei der man seine Mama um Wärme fragte. Sie fühlt sich eher an wie ... der Tod. Nicht direkt kalt, schauernd, eher nüchtern, schwarz, tot.

Ein Husten.

Wacht er auf ? Hatte er doch die ganze Nacht über gut geschlafen, während ich wache hielt.

„Die Sonne geht auf“, sagte ich.

Ein Gurren (Meinte ich zumindest), dann wieder eine Stille, wie es sich bei einem Sonnenaufgang gehörte.

Dann eben nicht.

Irgendwann gegen Mittag, meine Uhr war schon Tage kaputt, machten wir uns auf den Weg in Richtung Norden.

Ich hasste dieses Laufen, aber ein Vehikel war schwer zu bekommen, von Benzin ganz zu schweigen. Die einzige Tankstelle die ich gesehen hatte, war in einem verschlafenen Nest irgendwo die Straße runter. Unser Ziel war Novoshepelichi nahe Prypjat. Man munkelt, es seien wieder Artefakte gesichtet worden. Viele, zahlreich, strahlend. Woher sie kamen, wusste keiner so genau. Aber sie waren da. Und Rubel wert. Viele Rubel. Ich hatte bereits selbst eins gefunden, vorsichtig in eins meiner Hemden gewickelt (vielleicht war es deswegen so kalt) und es an meinen Gürtel gebunden, notgedrungen mit Schnürsenkeln und hier und da ein paar Nägeln. Aber es hielt. Ich hatte einfach Angst, dieser kleine Bastard würde es mir klauen. Eigentlich wollte ich ihn sowieso erschießen.

Gen Nachmittag erreichten wir einen alten Bauernhof. Da ich es hasste, auf freiem Feld zu schlafen, stimmten wir demokratisch (Meine Stimme zählte doppelt) ab, wo wir nächtigten. Ich weiß zwar nicht mehr, für was er stimmte, jedenfalls bezogen wir die alte Scheune. Kaputtes Dach, kaputtes Tor, glaslose Fenster, Tierkadaver (Herrgott, entsorgt die denn keiner?). Angenehm, will heißen: Ich hab schon schlimmeres gesehen. Mein Begleiter wohl nicht. Ich bat ihn, sich draußen zu übergeben.

Die Sonne ging nicht unter, ein paar Wolken hatten sie verschluckt. Regen.

Philosophie: Willst du Überraschungen vermeiden, lass dich nicht drauf ein. Wir untersuchten nicht das Hauptgebäude, ein zerfallenes Mehrfamilienhaus. Vielleicht wäre es eine Überraschung gewesen, was man hätte finden können. Und Überraschungen sind meist tödlich. Also meiden.

Vielleicht war es daher gar keine Überraschung, was kurz nach Mitternacht passierte. (Ich riet, da Uhr ja kaputt)

Stimmen.

Männlich, jung, wohl um die 20, 1,80 groß und schlank. Woher ich was wußte ? Ich wußte es nicht, ich riet eben nur gern, was Stimmen und deren Besitzer anging.

Da mein kleiner Bastard-Freund mal wieder felsenfest schlief und ich es nicht wagte, ein Auge zuzumachen, seit mehreren Tagen schon nicht, hörte ich alles. Ihr Gespräch über Zigaretten, Vodka, und nochmal Zigaretten. Sie schienen wohl Wache zu schieben, entdeckten eine Anomalie, warfen Steine hinein, lachten, rülpsten. Angenehme Stimmung, will heißen: Ich habe schon schlimmere Gesellen erlebt.

Um mich wachzuhalten versuchte ich jeden Abend neue Dinge: Einmal hab ich gegessen, die ganze Nacht. Obst, Gemüse, ich probierte sogar ein paar Pflanzen, entschied mich aber dann doch, dass das nicht gesund sein kann. Später versuchte ich mich am Schnitzen, allerdings talentfrei. Kartenspielen, Steine-durch-Fenster-Ziel-Werfen, Dichten, Lesen (Mehr als die Etiketten von kaputten Flaschen und Konservern war nicht drin), Ziel schießen. Alles hielt mich zwar wach, langweilte aber zu sehr als dass ich es öfters als eine Nacht machen wollte. Diese Nacht lauschte ich den möchtegern Stalkern vor meiner Scheune, oder dem Schnarchen des kleinen Bastards. Wenn Stille herrschte, lauschte ich in die Nacht und ordnete Geräusche irgendwelchen Phänomenen zu.

Irgendwann, es musste ein paar Stunden später gewesen sein, schrien die Mitbewohner des Hofes, soviel wie ich in meinem schlechten Russisch verstand, irgendwas von „Horziont, Waffen, Menschen.“. Und „Scheune“. Ich schrack auf, rannte zu meinem Rucksack, kramte. Verdammt. Doch dann fand ich endlich ein Magazin. Meine PM hervorgezogen, nachgeladen. Kimme und Korn auf die beiden Flügeltüren. Draußen waren Schritte zu hören, Geschrei.

Mein Begleiter fing an lauter zu Schnarchen, ein Tritt, und er wachte auf, schnellte hoch (so schnell es eben ging mit Handfesseln) und gröhlte was los sei. Man hatte uns wohl gehört, zwei Typen kamen in unsere Scheune. Ich drückte ab, dreimal. Beide sanken zu Boden, zuckten noch kurz, röchelten, so ein röcheln nach Leben, Luft, aber ihre Wunden waren zu tief, zu heftig der Blutsturz. Sie starben.

Nun war Aufruhr auf dem Hof. Männer schrien und Schüße fielen. Ich ergriff meinen Gefangenen am Arm, meine andere Hand griff nach meinem Rucksack und ich stürmte mit ihm aus den Flügeltüren. Draußen war die Hölle los. Mehr als ich dachte. Verletzte, Tote, Lichter am Horizont. Ich bahnte uns den Weg aus dem Gehöft, möglicherweise wurde der russische Begleiter angeschoßen, zumindest beschwerte er sich später über Schmerzen. Wir entkamen nicht.

## **Kapitel 2: Das Artefakt**

Da ich mich entschieden hatte, offen über das Feld zu laufen, da mir der Weg am schnellsten und einfachsten schien, aus dem Ärger wieder rauszukommen, wurden wir gefasst. Ich würde gar nicht sagen, dass es meine Schuld war. Der Russe humpelte.

Ein bärtiger, etwas älterer Typ schoß zuerst mehrmals in unsere Richtung, klang nach einer alten Viper, bis er sich entschied, eine Handgranate an uns zu verschwenden. Es hob mich von meinen Beinen, ich weiß gar nicht mehr was mehr weh tat: Die Druckwelle oder der Aufprall auf dem Boden.

Kurz wurde mir schwarz.

Russische Stimmen hallten durch die Nacht, Schüße und Lichter am Horizont, weiterhin.(Ich weiß bis heute nicht, was sie von uns wollten) Irgendwann wurde ich am Arm gepackt und über den Dreck des

Feldes gezogen. Dann musste mein Kopf irgendwo gegen geknallt sein, zumindest hab ich einen Filmriss.

Die Sonne ging auf.

Jeden Morgen hatte ich sie beobachtet. Seit Tagen habe ich nicht geschlafen.

Auch in Gefangenschaft und vorhergegangener Bewusstlosigkeit war ich früher wach als der normale Mensch. Ich saß bereits seit ein paar Stunden aufrecht da, und zählte die Backsteine der Wand mir gegenüber, als sie kamen.

Irgendwas in russisch. Zwei Männer traten ein. Man musterte mich und entschied sich dann, mich zu packen und auf den Hof zu schleppen.

Da standen bereits aufgereiht mehrere, bis auf die Unterwäsche entkleidete, Personen. Sahen mir aus wie Miliz. Ich wurde geschubst und mir wurde gezeigt, ich solle mich dazu stellen, die Hände hinter den Kopf nehmen und meine Klappe halten (Das folgerte ich einfach mal so). Der Russen-Bastard-Begleiter reihte sich neben mir ein.

Eine Ansprache. Russisch, na toll. Der Anführer (Ich schätze) war groß gewachsen, hatte eine Narbe auf der Stirn, sein Anzug war mit Knochen gespickt. Schien mir etwas aufgezoogen, aber sein Ding. Waffen waren grundlegend Vipern oder mir unbekannte Pistolen, Handgranaten, Messer. Die Anzüge trugen ein seltsames Zeichen auf der Brust, das mir nicht bekannt vorkam. Eine Art Skelett mit zwei Knarren in den knöchigen Händen und einem fiesem Lächeln.

Die Ansprache wollte nicht aufhören.

Meine Arme wurden schwer.

Nach ein paar Minuten verdrückten sich ein paar der Anwesenden Skelett-Brustwappen-Träger, so dass nur noch die Schlange an Menschen (ungefähr 10 Menschen, mich und den Russen eingeschlossen), der Redner und zwei seiner Untertanen auf dem Gehöft verweilten.

Ich schaute mich vorsichtig um, da ich ja kein russisch verstehe. Der Bauernhof war in ein fades Licht, dank Nebel, getaucht. Die Sonne versteckte sich hinter ein paar Wolken und schien erst gegen Mittag wieder aufzutauchen. Etwas entfernt konnte man einen Hügel samt Wald erkennen, dessen Kronen bedrohlich gen Himmel ragten. Richtung Westen reihten sich, in einem Tal, die spitzen alter Fabriken an.

Er war fertig.

Endlich.

Ich hasste meine Schwäche, was Beschreibungen meiner Umgebung anging. Im Prinzip schien mir sowas einfach nicht wichtig. Wen interessiert schon, was sich um dem Bauernhof herum befand ? Es war irrelevant. Wichtig ist: Was passiert mit mir. Ohne egozentrisch zu sein: Eine innere Handlung ist einfach wichtiger. Wem die Umwelt interessiert, der sollte Landschaftsgärtner werden.

Da sich schlagartig die Stimmung des Kommandanten geändert zu haben schien, fing er an, nach und nach die Milizen erschießen zu lassen. Zuvor eine Frage auf russisch. Eine Antwort auf russisch, immer die gleiche.

Insgesamt lagen acht gut gebaute, muskulöse Milizen am Boden, teilweise Blut überströmt (Hier in der Ukraine scheint man das nicht so genau zu nehmen). Eine Kugel, ein Stück aus Schwarzpulver und Metal, dass viele Jahre vernichten kann.

Die Frage an meinen russischen Begleiter.

Wieder die selbe (diesmal mit ein paar Worten ausgeschmückte) Antwort. Man drückte wieder ab. Er zuckte noch, widerspenstiger Charakter, also wurde mehrmals abgedrückt. Drei, Vier, Fünf, Sechs mal. Immernoch zuckte er weiter, hörte nicht auf zu schreien und sich zu wälzen. Man schoß erneut, nochmal, und nochmal. Nichts. Der Russe lebte, noch.

Verwunderung bei den Mördern.

Man schaute mich an, dann wieder etwas auf russisch. Ich versuchte ihnen in meinem Deutsch klar zu machen, dass ich kein russisch kann, doch sie schienen es nicht zu begreifen. Nun fing man an, gegen den stämmigen Russen zu treten. Mitterweile lag er nur noch auf dem Boden, sein Blick gen Himmel, ruhiges Atmen.

Dann erkannte ich, warum er einfach nicht sterben wollte: Mein Artefakt. Er musste es mir irgendwann geklaut haben. Gar nicht so blöd, der Russe.

Ich grinste. Als das der Anführer entdeckte, kam er auf mich zu, machte sich groß, grunzte mich an. Vodka.

„Ich – kann – kein – russisch.“, sagte ich in meinem besten Hochdeutsch. Man stieß mich weg. Unvorbereitet stolperte ich und knallte auf den Boden. (Schmerz)

Der Tag verlief ruhig. Wir wurden wieder in den Schuppen gezerrt (Man verschwendete gar keine Kugel an mir) Der Russe lag weiter neben mir auf dem Boden und keuchte, nicht ansprechbar. 143 Backsteine.

Abends ging die Sonne unter.

Man konnte sie Mittags sehen, kurz. Nachmittags meist weniger, aber dennoch häufig genug um nicht die Faszination an ihr zu verlieren. 1,3925 Kilometer Durchmesser. 4,6 Milliarden Jahre alt. Energie. Mehr Energie als man sich vorstellen kann. Ein Feuerball am Himmelszelt, der Mittelpunkt unseres Universums, um den sich alles Leben dreht. (Essentiell)

Ich hatte darüber mal ein Buch gelesen.

Abends gab es ein Lagerfeuer. Man lud uns zwar nicht dazu ein, Essen gab es trotzdem. Da der Russe immernoch am Keuchen war, ass ich seine Ration mit. (Er schien mir außerdem gut ernährt).

Seine Wunden schienen zu heilen, mehrere Schußlöcher waren bereits verschlossen, nur das Blut auf seinem Waschbrettbauch störte den Anblick.

Ich wasche grundsätzlich keine Männer.

Es war beeindruckend, was so ein Artefakt konnte. Nicht nur, dass er mehrere Kugeln aus einer Viper überlebte, nein, das Artefakt regenerierte sogar seinen gesamten Körper. Bei dem Gedanken, unsterblich zu sein, stellten sich bei mir die Nackenhaare hoch. Exorbitante Gedanken. Ich sollte nicht vergessen, es ihm wieder abzunehmen, nach seiner Genesung.

### **Kapitel 3: Johann Meier**

Doch soweit kam es gar nicht.

Irgendwann früh morgens, diesmal wurde ich sogar geweckt, knallte die Tür des Schuppen auf. Draußen war es noch relativ dunkel. Ein kleiner, aber gut gebauter Mann stand im Türrahmen, brüllte mich an, zog mich hoch, obwohl ich ihm, wieder auf Deutsch, zu erklären versuchte dass ich noch nicht ausgeschlafen habe, und schubste mich über den Hof.

Wir steuerten auf das Mehrfamilienhaus zu, dessen Eingang eine große, braune Holztür war.

Drinnen fand ich einen Stuhl, davor einen Tisch, Kerzen. Im Dunkeln konnte ich noch eine Treppe ausmachen, wahrscheinlich aus Holz. Man zwang mich, mich zu setzen. (Ohne Bitte)

Es dauerte ein Weilchen bis er kam, doch er kam. Der Anführer (Ich mochte die Bezeichnung selbst nicht). Sein Gesicht schien im Kerzenlicht sehr bedrohlich, auch wenn seine kindischen Gesichtszüge dem das Gleichgewicht hielten.

Er quatschte mich auf russisch voll. Bis auf „Artefakt“ und „Russe“ war mir keines der Wörter klar, geschweige denn der Satzbau.

„Ich weiß es nicht.“ Ich wusste nicht wirklich, ob es nun passend war, das zu sagen, es schien mir einfach richtig. Er schien es sogar verstanden zu haben.

Sein Blick.

Ich glaube, er hatte grüne Augen.

Dann eine Kopfbewegung, eine Art Nicken, einer seiner Helferlein kam aus einem dunklen Eck (Ich hatte ihn vorher nicht bemerkt) und stampfte die Treppe hoch, gefolgt von einem Ausruf (russisch) und erneutem Stampfen, abwärts.

Ihm folgte jemand. Gebeugt.

Ein kurzer Wortwechsel zwischen dem Jemand und dessen Vorgesetzten, dann blickte man mich an. Im Kerzenschein war ein Bart auszumachen, die Haltung war immernoch gebückt. Man holte einen Stuhl herbei, er setzte sich.

„Nun, wie ist ihr Name?“, auf deutsch, ich wunderte mich – und ich schwieg.

Er kramte in seiner Jackentasche, fand nichts, kramte in der Anderen und zog eine Packung Zigaretten hervor (die mit dem blauen Streifen quer über der Packung), nahm sich eine und lies sich Feuer geben.

Rauch verdunkelte nun sein Gesicht, bis er es sanft weggeblasen hatte.

„Er lebt noch?“, wieder auf deutsch.

Ich nickte.

„Ein Artefakt?“

Ich nickte.

„Woher haben Sie es?“

Ich schwieg. Er braucht nicht zuviel zu wissen.

Der Jemand beugte sich nach vorne, seine farblosen Augen schienen ohne Emotionen, ohne Leben. Der wandelnde Tod.

„Sie sprechen nicht viel.“

Ich nickte.

Er lehnte sich zurück und grinste.

Warum, verstand ich nicht, schien aber seine Berechtigung zu haben.

„Sie sind Forscher, nicht wahr?“

Woher wusste er das ?

Ja, ich war tatsächlich Forscher gewesen. Vor dieser Zeit, vor dem hier. Im richtigen Leben, soweit man es richtiges Leben nennen kann. Man möchte sogar sagen, ich war liiert. Kurz. Ich war.

„Dr. Z (gesprochen: säd), mein Name.“, dabei reichte er mir seine Hand.

Ich zögerte. Dann schlug ich ein. Seine Hand fühlte sich alt, glitschig, dreckig an. Es erinnerte mich an Gelée, und daran, dass ich französisch hasste.

Meinen Namen verriet ich nicht. Er musste nicht zuviel wissen.

„Ihr Name?“

„Johann Meier.“, ich musste bei meiner gekonnten Lüge innerlich grinsen.

„Meier?“, fragte er.

„Meier.“, sagte ich.

Er verschrenkte die Arme, musterte mich.

Eine Zeit lang passierte nichts. Unangenehm.

„Kennen sie den „Wunschgönner“?“, fragte er, ruhig und gelassen nach einiger Zeit.

Ich zuckte mit den Achseln. Ehrlich gesagt wusste ich nicht von was er sprach, aber mir schien es besser, wenn ich so täte als sage es mir etwas. Vielleicht hielten sie mich somit für wichtig. (Was ich ja auch zwangsläufig so war)

„Natürlich kennen sie ihn. Sie sind Forscher.“

Ich nickte, sagte aber nichts.

Stille.

Dann nickte er. Man packte meine Arme, zog mich hoch, schleppte mich in den Schuppen. Fast.

Auf dem Hof, der mittlerweile nass durch den eingesetzten Regen war, stand der Russe. Samt Viper. Ein Russe und eine Viper, ich musste dabei schmunzeln.

Er sprach etwas auf russisch, drückte viermal ab (In Russland nahm man es wohl nicht so genau) und rettete mich somit.

Die Szene wirkte theatralischer als sie in Wirklichkeit war. Bei entsetzlich starkem Regen (seit ich hier war der heftigste) standen nun zwei Männer auf dem Hof eines Bauernhofes. Um sie herum Beton, Leichen, ein Bauernhaus, eine Scheune, ein Schuppen. Und ein alter Lieferwagen. Die beiden Männer, ein Russe, ein Deutscher, schienen wie die besten Freunde, wurden klitschnass, nahmen eine leichte Heldenpose ein, schwiegen.

Wie in den Filmen. Sogar mit Waffen.

Wir liefen. Und: Diesmal entkamen wir.